



Psalm 23 (Basisbibel)

Der Herr ist mein Hirte.

Mir fehlt es an nichts.

Auf saftig grünen Weiden lässt er mich lagern.

Er leitet mich zu Ruheplätzen am Wasser,
dort erfrischt er meine Seele.

Er führt mich gerecht durchs Leben.

Dafür steht er mit seinem Namen ein.

Und muss ich durch ein finsternes Tal,
fürchte ich kein Unglück.

Denn du bist an meiner Seite!

Dein Stock und dein Stab
schützen und trösten mich.

Du deckst für mich einen Tisch
vor den Augen meiner Feinde.

Du salbst mein Haar mit duftendem Öl
und füllst mir den Becher bis zum Rand.

Nichts als Liebe und Güte begleiten mich
alle Tage meines Lebens.

Mein Platz ist im Haus des Herrn.

Dort möchte ich mein Leben lang sein.

Grafik: Pfeffer

Der zweite Sonntag nach Ostern Sonntag des Guten Hirten. In diesem Jahr ist es der 1. Mai. Der Psalm dieses Sonntags ist – wie könnte es anders sein – der 23. Psalm. Das grundlegende-Bild dieses Psalms – Gott als der Gute Hirte – ist uns sehr vertraut. Manchmal kann man in unserer Gemeinde noch Schafherden sehen, aber sie gehören nicht mehr so zu unserem Alltag wie in Israel vor zwei- bis dreitausend Jahren. Aber auch wenn wir in unserer Realität nicht mehr so oft Schafe und ihre Hirten erleben, bleibt dieser Psalm sehr realistisch. Er redet nicht nur von grünen Weiden und Ruheplätzen am Wasser. Er redet auch vom finsternen Tal und von Feinden. Beide Seiten des Lebens kennen wir – die guten wie die schwierigen. Und die schwierigen Seiten werden im Psalm nicht unterschlagen.

So weit kann ich mit dem 23. Psalm sehr gut leben – wie schon viele Generationen im Christentum und in Judentum vor mir und womöglich auch nach mir.

Wenn ist ein Problem mit dem Psalm habe, dann ist das die Tatsache, dass ich als Gegenüber so Gott offensichtlich ein Schaf sein soll. Bin ich wirklich ein Schaf, dass dem Hirten einfach blöd hinterherläuft und dessen Gedanken nur um Nahrungsaufnahme und Schlafplätze kreisen? Wie sieht das mit meiner eigenen Verantwortung aus? Spielt die keine Rolle? Folge ich einfach dem Stock und Stab des Hirten? Ja – und nein.

Was ist den eigentlich der Stock und Stab des Hirten. Ist das ein Züchtigungsmittel für Schafe, die nicht folgen, die vom Weg abkommen? Was macht ein Hirte mit seinem Hirtenstab?

Mit seinem Stab kann der Hirte zwar räuberische Besucher von der Herde vertreiben, er kann aber auch Tiere, die in steilem Gelände abgestürzt sind, bergen. Er kann ein Schaf, das

offensichtlich erkrankt ist, vorsichtig aus der Herde holen, um es zu untersuchen. Er kann ein Lamm, das nicht sofort von seiner Mutter angenommen wird, vorsichtig dem Muttertier zuführen. Der Stab ist der verlängerte Arm des Hirten. Und er bietet Orientierung.

Womit gibt Gott uns Orientierung auf unserem Weg? Mit seiner Liebe. An der sollen wir uns ausrichten. Wir sollen Gott lieben und unseren Mitmenschen wie uns selbst. Das ist der Hirtenstab, den wir im Auge behalten sollen, wo auch immer wir gerade sind.

Dass auch die Schafe dieses Psalms – die ja nicht ausdrücklich genannt werden – eigene Verantwortung tragen und selbst Entscheidungen über den Weg treffen, die sie gehen, sieht man daran, dass sie ja auch auf dem Weg ins dunkle Tal geraten können, sich sogar zuweilen Feinde machen. Würden die Schafe nur dumm und so gut wie blind dem Hirten hinterhertrotten, würde das nicht passieren.

Für mich heißt das: Wir sollen Gott nicht hinterherlaufen, aber er wird neben uns her gehen. Er bleibt uns nah, egal wohin wir unsere Schritte lenken. Am Ende werden wir dort ankommen, wo unsere wahre Heimat ist: sein Haus, das nicht in dieser Welt ist.

Den Weg verantworten wir. Wir können und sollten uns an Gottes Liebe orientieren. Aber wenn wir die auch mal aus dem Lick verlieren, vor uns nur noch dunkles Tal und um uns ausschließlich Feinde erblicken, sind wir niemals allein, müssen nicht ohne Hoffnung sein. Da ist einer bei uns, der uns liebt. Hier in dieser Welt und auch danach.

Machen wir uns auf unseren Weg. In eigener Verantwortung, aber niemals allein gelassen. So wie Gerhard Mevissen in Anschluss an Psalm 23 schreibt:

Der Gute Hirte sagt zu mir:

Sei dein eigener guter Hirte.

Hör auf, dich zu übertreiben.

Finde dein eigenes, heilsames Tempo heraus.

Führe das,

was stark ist in dir, so,

dass das, was schwach ist in dir,

das, was krank ist,

was verbraucht

ebenso wie das, was gerade zart in dir nachwächst,

dass all das mitkommen kann

und sich wie ein gut geführte Herde

im Einklang bewegt.

So wirst du hell

durch die engen, dunklen Täler kommen,

zu den frischgrünen Auen und

an die Wasser der Ruhe.

Gerhard Mevissen

zitiert nach:

Georg Schwikart (Hg.):

Du hörst mich.

Die Psalmen in

neuen Worten,

4-Türme-Verlag, 12015.